

korrigieren damit Podlaha, der die Wiederherstellung der Kirche auf das Jahr 1703 ansetzt. Die Kirche ist in ihrer alten Form nicht mehr erhalten. 1826 baute sie der Architekt Kramer zur Gruftkirche der fürstlichen Familie Metternich um und schloß die Matheyformen ins Klassizistische ab. Eine alte Ansicht der Kirche vermittelt ungefähre Kenntnis des Baues<sup>15)</sup>. Es war ein zweijochiger Längsbau mit zweitürmiger Fassadenfront im Westen und ostwärts ausgeschiedener Apsis. Die Fassade war dreiaxsig, die mittlere Achse breiter als die übrigen, die Achsengrenzen durch Pilaster gezogen. Ein sehr breites Gesims mit Triglyphenfries trennte den Unterteil vom Oberteil, dessen giebelverdachtetes Mittelstück zwischen zwei Türmen mit geschweiften (welschen) Hauben eingeklemmt war. Die Nebenachsen waren mit Nischen und Fensterblenden gegliedert, in der Hauptachse über dem Eingangsportal saß ein großes Rechteckfenster. Große, klare Gliederung also! Wie das Kirchlein ehemals im Innern aussah, ist nicht sicher, doch dürfte es wahrscheinlich Tonnenwölbung gehabt haben und seine Wände von Pilastern gegliedert gewesen sein. Besonderer Wert eignete dem Bau auf keinen Fall, es war eine Lösung, die die Linie der allgemeinen böhmischen Kirchenbauten der Zeit wahrte und ob sie im Detail von individueller Kraft war, ist heute nicht mehr festzustellen<sup>16)</sup>.

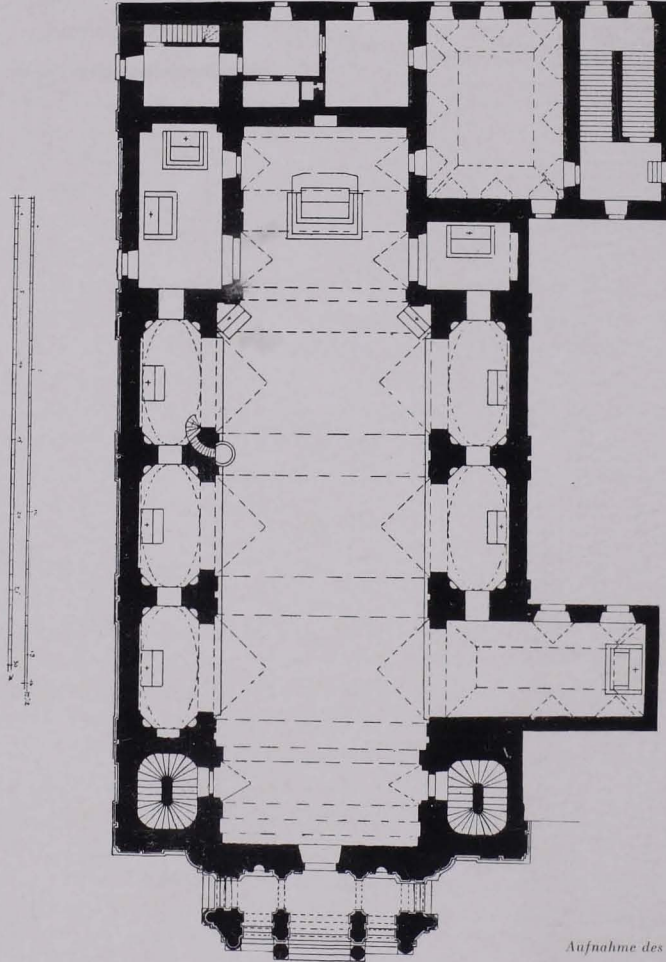
#### 7. Waldsassen (1683)

Die Tätigkeit in Pläß war für Mathey eine Empfehlung für einen weiteren Auftrag innerhalb der zisterziensischen Bautätigkeit: Waldsassen. Die Mittelsperson spielte dabei Abt Andreas Trojer, der ihn in den Briefen an den Bausachverständigen des Klosters P. Nivardus mit leidenschaftlicher Energie empfahl, um die Bauarbeit von Waldsassen auf führender Qualität zu halten. So schreibt er in dem Brief vom 17. März 1683: „optarem ex corde, ut Rda. Rda Dominatio, antequam totum Ideatum Waldsaßense surgat, illum (i. e. Mathey) in Idea consulere posset, sicut et ego modo feci, et certè facti non paenitebit“ und im Brief vom 22. April 1683: „Celebris ille Architectus Archi-Epi. Pragensis post quattuor Septimanas ad me iterum Pläßium veniet, et si otium Habuerit, illum forte cum Patre Edmundo Waldsaßium dirigerem. Aßecuro admodum Rd<sup>am</sup> Dominationem, quod multum sibi congratulabitur, si illius consilio usus fuerit, forsan ipsemet cum illo architecto Waldsaßium excurrerem<sup>1)</sup>.“ Die beabsichtigte Reise ist ausgeführt worden, wenigstens geht aus dem Briefwechsel des P. Nivardus hervor, daß der Abt mit Gefolge Ende Mai dort eingetroffen ist. Waldsassen war in jener Zeit in der lebhaftesten Bauarbeit begriffen; große Teile des alten Konvents waren niedergerissen und ihr Neubau

<sup>15)</sup> Vgl. Kunsttopographie a. a. O. Fig. 244.

<sup>16)</sup> Die Bautätigkeit des Abtes Andreas Trojer erschöpft sich keineswegs mit den hier besprochenen Bauten in Pläß. Schepl macht noch folgende namhaft: „piscinam desertam variis nomibus olim nuncupatam, Trojerianum hodie proprie, sed vulgo Katzerovianam, stupendo opere et magnis sumptibus aedificavit, in qua construxit aggerem ex secto lapide in quadrum et conglutinato; eodem opere in ipso statuit tubum rarum et longum ulnarum centum Pragensium. In aedificiis a se structis excelluit: villam oeconomicam in monasterio cum cancellaria, ut hodie cernitur extruxit . . . Ecclesias Kralovicensem et Planensem renovavit, capellam in Ninitz, parochias in Potworow, Plan, Wobora et Kozoged construxit.“ Mathey hat mit diesen Bauarbeiten nichts zu tun.

<sup>1)</sup> Amberg, Staatsarchiv a. a. O.



*Aufnahme des Prager Baudepartements*

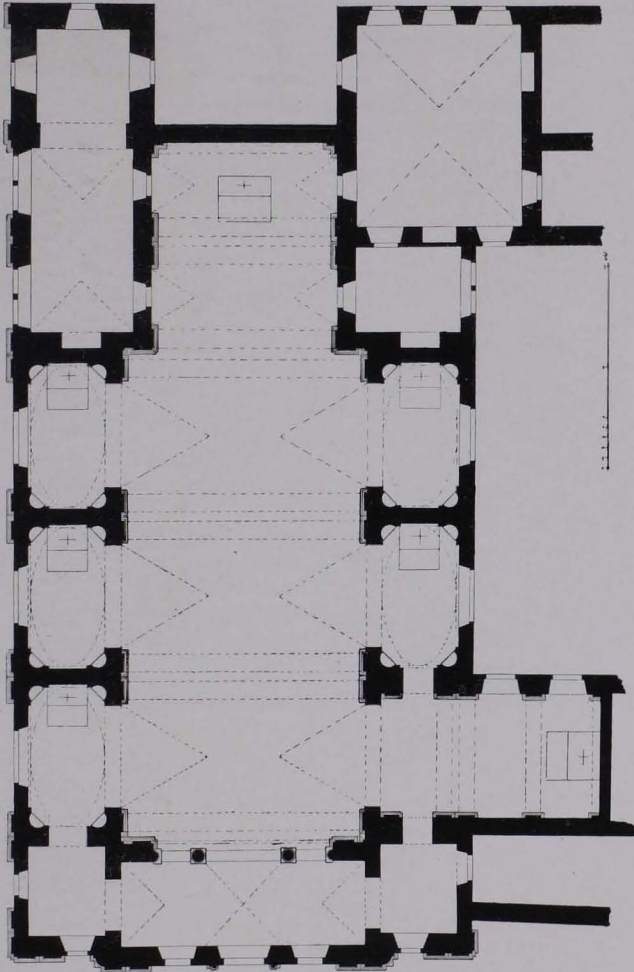
Abb. 43. Prag, Ignazkirche

*Umzeichnung von Arch. S. Bauer*

hatte schon mit aller Kraft eingesetzt<sup>2)</sup>. Bereits im Frühjahr 1682 hatte der Architekt des Klosters Abraham Leuthner die Pläne und Modelle des neuen Konventes entworfen und anfertigen lassen<sup>3)</sup>. Es war also schon alles in den Grundzügen festgelegt und man baute

<sup>2)</sup> Vgl. Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern II. Heft, XIV. München 1908, Seite 86 u. ff. und die Arbeiten von Franz Binback, die allerdings nur eine ziemlich genaue Übersetzung von Klosterannalen sind, deren Aufenthalt von ihm geheim gehalten wurde. Vgl. dazu Schmerber a. a. O. Seite 17, Anm. 4. Glücklicherweise ist es uns gelungen, diese Klosterannalen aufzufinden. Wir werden sie in der schon angezeigten Dinzenhofer-Monographie zum Teil veröffentlichen. Für den Vergleich unserer Bilder verweisen wir auf die Abbildungen des bayerischen Inventars.

<sup>3)</sup> Vgl. das Schreiben des Grafen von Ortenburg an P. Nivardus vom 7. April 1682 im Staatsarchiv Amberg: „Mich erfreuet E. Ehrw. mir sehr angenehmes schreiben, weilen ich daraus Vergewissert bin, daß



Umzeichnung von  
Arch. S. Bauer

Abb. 44. Prag, Ignazkirche. Vorprojekt im Archiv des Min. des Innern

bereits danach, als man Mathey zum Bauprogramm einvernahm<sup>4)</sup>. Er scheint daher kaum etwas an den festgelegten Plänen geändert zu haben; denn der Konventbau enthält nichts,

dieselbe neben denen Vbrigen Patribus sich gänzlich wol auff befünden, so die gnad gottes noch weiters Verleihen wolle, bedankhe mich Erl. daß E. Ehrw. Verlangen mich diesen frueling zu sehen, Vnd daß Völlig Verfaste model von Holz auf den bevorstehenden Bau Zu Zeichen, weils Von einem Wolberümbten Baumeistern aus beheimb angegeben worden, bekhenne die Wahrheit, daß ichts wol hett sehen mögen, aber würd zu gross und ohne schaden Vber landt nit Zu bringen seyn, wünschte also nur Von Herzen, daß man baldt darmit anfang, wakher damit Vortfahre, Vnd glücklich Vollende Zu, des löbl. Stifftes nuez, Vnd dessen ewig glori Vnd ehr, Vlleicht gibt mir der heulige Gott das leben noch so lang, daß ich etwan schon einen vornehmen theil schon stehendt daon würde sehen können.“

<sup>4)</sup> Abraham Leuthner tritt in der Waldsässener Baugeschichte zum ersten Male 1682 auf. Die Verbindung war dadurch gegeben, daß er im nahen Eger kaiserlicher Fortifikationsbaumeister war und dort sehr wahr-



Abb. 45. Prag, Ignazkirche. Inneres

Phot. Eckert

was auf ihn zurückgehen könnte. Wohl aber wird es sich damals vor allem um die Kirche gehandelt haben, deren Neubau mit dem Fortschreiten des Konventbaues immer dringlicher wurde. Sie wird zweifellos schon in dem Gesamtentwurf Leuthners formuliert gewesen sein, aber solange wir keine Pläne besitzen, wird freilich der schöpferische Anteil beider Architekten nicht ausgeschieden werden können, zumal ja auch Georg Dinzenhofer, die Hauptkraft in Abraham Leuthners Baubureau, ein gewichtiges, ja vielleicht das entscheidende Wort bei der letzten Redigierung der Entwürfe gesprochen haben dürfte.

scheinlich die Dominikanerkirche gebaut hat. Wir fügen aus dem „Spicilegium anecdotorum ad historiam Waldsassensem de ruina et reparatione monasterii et ecclesiae eiusque artefactis et eorum auctoribus artificiosis ipsorumque aedificiorum progressibus“, folgende Stellen an, die die Baufortschritte der Jahre 1682 und 83 angeben. Ao 1682 Architectus Dom. Abraham Leuthner domicilio Pragensis natus Austriacus accepit annuos 100 fl. . . 4. Januar continuaverunt operarii disiectionem murorum in conventu . . . 5. Aprilis coeperunt murarii fundamentum ponere et aedificare. Adiutor Architecti fuit Georgius Diensenhöffer. Hic anno 1682 accepit cotidie 40 kr praeter victum et potum. Summa hoc anno pro murariis 1727 fl 42 kr 2  $\mathcal{S}$ , pro lignariis 119 fl 15 kr, pro amanuensibus 955 fl 11 kr, pro operariis servilibus 47 fl 26 kr, pro fermentis 33 fl Sa. Sarum: 2872 fl 34 kr 2  $\mathcal{S}$ .

Ao 1683: Architectus Abraham Leuthner praeter annuos 100 fl et . . . accepit insuper a quolibet murario excepto balirio cotidie 3 kr vulgo Gesellengeld, qui hoc anno ascenderunt ad 202 fl 2 kr. 5. Aprilis murarii iterum inconaverunt opus suum. Sa hoc anno pro murariis 1184 fl 29 kr, pro lignariis 326 fl 58 kr 2  $\mathcal{S}$ , amanuensibus 756 fl 22 kr, operariis servilibus 40 fl 36 kr. Sa Summarum hoc ao 2308 fl 25 kr 2  $\mathcal{S}$ .

Wie auch immer die Frage entschieden werden mag, stets wird das eine unumstößlich sein, daß die Architekten der Kirche unter stärkstem Prager Einfluß stehen<sup>5)</sup>; denn das unmittelbare Vorbild von Waldsassen ist die Ignazkirche in der Prager Neustadt (Abb. 43—45), von der sie sich nur unterscheidet durch die ungewöhnliche Längenenfaltung des Chores, die durch Anschluß an die mittelalterliche zisterziensische Bauregel bedingt war und durch die Einfügung eines Querhauses mit Vierung. In der Wölbungstechnik ist sie von einem Bau der Prager Bauschule abhängig, nämlich dem Passauer Dom. Beide Bauten sind aber Arbeiten des Lurago-Kreises, so daß also dieser Umstand sowohl für Mathey wie Abraham Leuthner, die nachweislich in enger Verbindung mit Carlo Lurago standen, sprechen würde<sup>6)</sup>. Doch ist die Kirche von Waldsassen so wesentlich fortschrittlicher in der räumlichen Gestaltung und so wesentlich barocker als die trotz aller Bewegtheit in sich beruhigten Kirchenbauten Matheys, daß wir die Raumauflösungstendenzen, von denen Waldsassen in hohem Maße durchsetzt ist, eher auf die Rechnung des Leuthner-Dinzenhofer-Kreises setzen möchten. Die feste, kompakte Räumlichkeit von St. Ignaz ist hier in ein malerisch bewegtes Raumsystem übergeführt worden, das für seine Zeit etwas Ungewöhnliches darstellt<sup>7)</sup>. Der Längsraum weitet sich in die Nebenschiffe hinein und ballt sich förmlich mit diesen Raumkompartimenten zusammen. Wie windgebauchte Segel legen sich die einzelnen Wölbungsjoche über den steilen Längsraum. Die Emporen der Seitenkapellen sind von ovalen Öffnungen aufgebrochen, die ohne Zweifel von Oberitalien her beeinflußt sind. Das alles ist von einer solch expansiven Kraft des Räumlichen und

<sup>5)</sup> Vgl.: Max Hauttmann, Geschichte der kirchlichen Baukunst in Bayern, Schwaben und Franken 1550 bis 1780, München 1921, Seite 132.

<sup>6)</sup> Daß die Ignazkirche ein Bau Carlo Luragos ist, war bisher nicht bekannt. Die „rationes fabricae templi Neopraeae S. Ignatii“, die im Archiv des Ministeriums des Innern unter der Signatur I 20<sup>17</sup>/<sub>17</sub> von uns entdeckt wurden, geben allen wünschenswerten Aufschluß. Der Bau wurde 1665 begonnen und in der Hauptsache 1671 vollendet. Unter den beteiligten Meistern befinden sich außer Carlo Lurago der Polier Domenico Lurago, die Steinmetzmeister Martino Rana, Francesco Torre, Giovanni Baptista Passarini, Martin Czech und Wenzeslaus Knaurek. Das reiche Planmaterial ist besprochen worden von Ružena Vacková, Prager Dissertation 1925, veröffentlicht in der Pam. arch. Bd. 34 (1925) Seite 394 ff. unter dem Titel: Stavba kostela a koleje sv. Ignáce v Praze podle plánů. Merkwürdigerweise ist in diesem Aufsatz die Frage nach dem Architekten nicht gestellt. Wir werden im Zusammenhang unserer Dinzenhofer-Monographie die Frage eingehend behandeln.

<sup>7)</sup> In Hauttmanns Buch kommt die Würdigung der Waldsassener Kirche viel zu kurz und ist überhaupt kunst- und entwicklungsgeschichtlich nach Böhmen zu orientieren. Waldsassen ist übrigens ein Vorbild für die berühmte Nikolauskirche auf der Kleinseite, die eine Kollektivschöpfung Domenico Orsys de Orsini, Francesco Luragos im ersten Bauabschnitt, Christoph Dinzenhofers, Antonio Luragos und Kilian Ignaz Dinzenhofers im zweiten Bauabschnitt ist. — Ein näheres Eingehen auf Matheys Arbeiten in Rotenhaus müssen wir uns versagen, da uns die Nachrichten darüber fast völlig im Stiche lassen und ein Teil der Anbauten heute vom Boden verschwunden ist. Mathey wird zwar mehrfach dort erwähnt, so in den Taufbüchern der Pfarrei Görkau unter Rotenhaus 1684 und in Briefen des Prager Erzbischofs Johann Friedrich von Waldstein aus dem gleichen Jahr, aber es ist uns nicht gelungen, irgendwelche Teile der Rotenhauser Schloßanlage stilistisch für ihn in Anspruch nehmen zu können. Das Schloß ist 1670—1675 durch Antonio della Porta errichtet worden. Inschrift am Portal der Parkseite: Haec arcem ex fundamento aedificavit Dns Dns Joannis Adamus S. R. J. Comes ab Harras Anno 1675. Dann ging das Besitztum an Liechtenstein, später an Auersperg, Rotenhan-Bucquoi und schließlich an Hohenlohe-Langenburg über. Die Akten sind infolgedessen sehr verstreut und schwer zu finden. Die Rotenhauser Akten in Bilin enthalten keine baugeschichtlichen Nachrichten, ebenso waren Nachforschungen in Raudnitz vergeblich.

zeugt von einer ausgesprochenen Raumbegabung, die wir in dieser Kraft bei Mathey nicht vorfinden, wohl aber bei dem Mitarbeiter Leuthners, Georg Dinzenhofer. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir Matheys Anteil in Waldsassen nicht allzu hoch anschlagen und den Bau in der Hauptsache dem Abraham Leuthner und Georg Dinzenhofer zuschreiben. Er paßt auch mehr zu den Werken der letzteren, von denen besonders Dinzenhofer in den Plänen für die Bamberger Jesuitenkirche und für die Wallfahrtskirche Kappel bei Waldsassen Ideen der gleichen Raumstufe zu realisieren trachtete.

#### 8. Die Kirche von Oberleutensdorf (um 1685—94)

Zwei Jahre nach der Waldsassener Baukommission und ungefähr gleichzeitig mit dem Bau des Kornhauses in Plaß ist die Kirche in Oberleutensdorf anzusetzen (Abb. 46). Ihr Bauherr war Erzbischof Johann Friedrich von Waldstein, der Oberleutensdorf 1680 zur Fideikommißherrschaft erhoben hatte<sup>1)</sup>. Akten über den Kirchenbau sind nicht vorhanden, doch existieren einige Baumaterialienrechnungen aus dem Jahre 1685, die zum mindesten für ein starkes Bauvorhaben sprechen. Der Grundstein zur Kirche wurde aber erst 1688 gelegt<sup>2)</sup>. Der Bau hat sich zweifellos bis in die Mitte der neunziger Jahre hingezogen, denn in dem unfertigen Zustand der Fassade tritt zu Tage, daß der Bauherr die Vollendung nicht mehr erlebte († 1694). Die Bedachungsform der beiden Türme wirkt überhaupt nur wie ein Provisorium. Der Architekt ist in keiner Literatur genannt, doch Bauherr und Stil weisen von selbst auf Mathey, dessen Autorschaft durch den Umstand, daß in den Materialrechnungen es einmal heißt, die Steine seien auf Befehl des erzbischöflichen Architekten angeschafft worden, erhärtet wird. Sehen wir ab von Waldsassen, wo Matheys Anteile auf ein Minimum reduziert werden müssen, so war in den zeitlich früher konzipierten Kirchen das Motiv des Zentralbaues, das von Längentendenzen durchdrungen war, zur Darstellung gebracht worden. Hier in Oberleutensdorf beschäftigt ihn der reine Längsbau, der freilich durch die mittelalterliche Kirche diktiert gewesen sein mochte. Diese — ebenfalls ein Longitudinalbau — stand wenige Meter nordöstlich von der neuen. Auf dem Stadtplan von 1715 sind noch Mauerreste dieser Kirche eingezeichnet. Der Grundriß gibt sich äußerst einfach: Ein dreijochiger, saalartiger Längsraum, an den sich ein zweijochiger, eingezogener Chor mit abgeschrägten Ecken von halber Langhaustiefe schließt (Abb. 47 u. 48). Im Westen ist dem Hauptraum eine zweitürmige Fassade vorgelegt, die zwischen den Türmen eine Art Einleitungsjoch frei läßt. Zu den Flanken des Chores liegt je ein Rechteckraum und der einen Wand des Langhauses ist im mittleren Joch eine (moderne) Vorhalle zugeordnet. Diese einfache, sehr sachliche und gediegene Disponierungskunst prägt sich auch im Aufriß des Inneren aus. Pilaster auf kurzen Stühlen gliedern mit kräftiger Plastik jochweise die Längswände. Auf stark überhöhten Attiken fußen die niedersteigenden Gurte der Tonnenwölbung auf (Abb. 49). Breite Stüchappen sorgen für gute

<sup>1)</sup> Pfarramt Georgental; Liber memorabilium. Vgl. auch Klement Borovy, *Dějiny diecése Pražské*, Prag 1874, p. 370 ff., und Anton Frind, *Die Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag*, Prag 1873, p. 226 ff. Vgl. ferner Rudolf Lill, *Oberleutensdorf, Ein Beitrag zur Heimatgeschichte*, und J. G. Schaller, *Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt*, Prag 1833 Seite 143.

<sup>2)</sup> Leitmeritz, Domkapitelarchiv.

<sup>3)</sup> Die Pläne der Kirche verdanken wir der Güte des Herrn Rentmeisters Ludwig Müller, Oberleutensdorf, und des Herrn Baurates Dr. ing. Karl Kühn-Prag.